

I. Monarchie und Moderne (1814–1831)

1. Streitkräfteordnung im postrevolutionären Frankreich (1814–1817)

Nach dem Sturz des Kaiserreichs 1814 drohte Frankreich ein militärisches Vakuum, das nicht nur die Verteidigungshaltung des Landes nach außen schwächte, sondern auch die Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern und die Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit bedrohte. Bei Rückkehr der Bourbonen bot sich die französische Armee zunächst nicht als monarchische Streitkraft an. Sie stand nicht nur im Verdacht des Bonapartismus, sondern spiegelte auch die Umbrüche der französischen Geschichte seit 1789 und die Verteidigung sowie Expansion der revolutionären Nation, die für den Untergang Ludwigs XVI. verantwortlich gewesen war. Hier trat das für die Restauration in Frankreich typische Dilemma monarchischer Herrschaft hervor: Ludwig XVIII. berief sich 1814 auf die dynastische Erbfolge der Bourbonen, womit er hinter die Revolution von 1789 zurückgriff. Zugleich war er aber darauf angewiesen, seine Herrschaft mit Hilfe revolutionärer Institutionen zu konsolidieren und das Gewaltmonopol der Monarchie zu etablieren.

Einen Ausweg bot die Nationalgarde, die mit der Niederlage der napoleonischen Armee und dem Vormarsch der Armeen der Heiligen Allianz auf französischen Boden in den grenznahen Departements und der Hauptstadt spontan zusammengetreten war. Im Unterschied zur Armee hatte sie während des Kaiserreichs mehr ein Schattendasein gefristet und erschien daher deutlich weniger vorbelastet¹. An vielen Orten ergriffen Offiziere von 1789 wieder das Kommando über ihre Truppen. Der Oberst der 2. Legion von Paris, Claude Odiot, organisierte die Verteidigung der im Norden der Stadt gelegenen Zollschranke von Clichy. Seiner Truppe gelang es, das Stadttor bis zur Kapitulation der Franzosen zu halten. Auch während der Besetzung der Stadt durch österreichische, russische und preußische Truppen verrichteten Offiziere und Kameraden der insgesamt zwölf Legionen am Tag wie des Nachts den Ordnungs- und Sicherheitsdienst. Die Alliierten besetzten zwar die strategisch wichtigen Punkte in

¹ Vgl. John DUNNE, *La garde nationale sous Napoléon*, in: Bruno BÉTHOUART (Hg.), *Napoléon, Boulogne et l'Europe*, Boulogne 2001, S. 80–87.

1. Streitkräfteordnung im postrevolutionären Frankreich

der Stadt, doch überließen sie die Kontrolle zahlreicher Viertel der Nationalgarde, da deren Angehörige bessere Orts- und Sprachkenntnisse hatten².

Damit blieb die Stadt in französischer Hand, was für die Rückkehr der Bourbonen eine wichtige Rolle spielte. Als Ludwigs Bruder, der Herzog von Artois, am 12. April 1814 in Paris einritt, wurde seine Ankunft in der Presse und von zeitgenössischen Beobachtern als eine eindrucksvolle Zeremonie und stimmungsvolle Feier beschrieben. Die Tageszeitung »Journal des débats« hob das außergewöhnliche Ereignis hervor, mit dem die »antique et glorieuse maison« der Bourbonen nach Frankreich zurückkehrte³. Der Staatskanzler Étienne-Denis Pasquier ging auf den enthusiastischen Empfang ein, den die Bewohner der Stadt dem Prinzen bereiteten, und wies das Verdienst für dessen gelungene Ankunft der Nationalgarde zu⁴. Diese hatte sich kurz zuvor eine weiße Kokarde angeheftet, um ihre Loyalität zum Königshaus zur Schau zu tragen. Fraglich blieb, ob sich die bewaffneten Bürger freiwillig die Farbe der Königsdynastie anlegten, war es ihnen doch von Kommandant Jean-Joseph Dessolle und dem Generalstab zuvor so aufgetragen worden⁵. Auch muss festgehalten werden, dass die Nationalgarde nur einen Ausschnitt der Bevölkerung umfasste und sich viele Franzosen abwartend verhielten⁶.

1.1 Die Reorganisation der Nationalgarde unter Ludwig XVIII.

Unmittelbar nach seiner Rückkehr machte sich Ludwig XVIII. an die Organisation der Nationalgarde. Mit der Verordnung vom 16. Juli 1814 legte er fest, dass diese ihren Dienst nur im lokalen Rahmen leisten und die Einheiten die Gemeinde nur in Ausnahmefällen verlassen sollten⁷. Die Befehlshoheit kam dem Innenministerium und den ihm unterstehenden Präfekten und Bürgermeistern zu, wobei der Herzog von Artois als Generaloberst des Königreichs für die Ausbildung, die Disziplin und den ordentlichen Dienst der bewaffneten

2 GIRARD, *La garde nationale*, S. 22.

3 *Journal des débats*, 13.4.1814.

4 Étienne-Denis PASQUIER, *Histoire de mon temps. Mémoires du chancelier Pasquier*, hg. von Edmé Armand Gaston d'AUDRIFFET-PASQUIER, Bd. I.2: *Révolution, Consulat, Empire, 1812–1814*, Paris 1894, S. 343.

5 GIRARD, *La garde nationale*, S. 23.

6 Martin Wrede hat auf die passive Haltung der Zuschauer während des Einzugs von Artois und Ludwig verwiesen; zwar demonstrierten die Nationalgardisten mit der weißen Kokarde ihre Loyalität, jedoch kam es zu keiner offenen Akklamation der neuen Herrscher: WREDE, *Le portrait*, S. 120.

7 CARROT, *La garde nationale (1789–1871)*, S. 218 f.

Bürger zuständig war. Die Bourbonen knüpften damit auch an die Tradition der Bürgermilizen des Ancien Régime an, die bereits während der Heiligen Liga die öffentliche Ordnung in den Städten aufrechterhalten hatten und während der Herrschaft Ludwigs XIV. direkt dem König unterstellt worden waren⁸. Nach 1814 traten in den Pariser Legionen und Kompanien fast 40 000 Mann zusammen, womit die Truppe in kurzer Zeit um über 30 000 anwuchs und in der Lage war, effektiv für Ordnung zu sorgen⁹.

Die Juliverordnung von 1814 öffnete die Reihen der Nationalgarde für alle männlichen Bürger zwischen 20 und 60 Jahren, die direkte Steuern entrichteten. Ludwig knüpfte hier an das restriktive Modell des Aktivbürgers an, das schon während der Revolution zu heftigen Debatten in der Nationalversammlung geführt hatte¹⁰. Während der Restauration kam hinzu, dass die Regierung den Umfang der Nationalgarde über die königliche Verordnung hinaus einzuschränken und die Rekrutierung auf einen möglichst kleinen Teil des Besitzbürgertums zu begrenzen suchte. Dabei waren hohe Beamte im Innenministerium der Institution zunächst durchaus wohlgesonnen. Der Leiter des zweiten Büros im Ministerium, Lescarène, erklärte dem Innenminister im Mai 1814, dass die französischen Bürger ein großes Interesse an der Monarchie hätten, da diese ihre Interessen schütze¹¹. Die Rückkehr der Bourbonen versprach den Beginn einer Friedensperiode, mit der viele von ihnen das Ende der Kriegsbelastungen, der Wehrpflicht und der zuletzt während des Kaiserreichs exorbitant angestiegenen Steuern verbanden¹².

Für den Beamten waren die Vorzüge dieser Ordnungsformation freilich auch wirtschaftlicher Natur, da sie besonders kostengünstig im Unterhalt war. Die Bürger leisteten ihren Dienst freiwillig, bezogen keinen Sold und sorgten selbst für die Anschaffung ihrer Uniform. Allein die Waffen wurden von der Regierung gestellt. Darüber hinaus empfahl Lescarène, die Nationalgarde nur bei Bedarf zusammentreten zu lassen, etwa um Gendarmerie oder Armee beim Ordnungsdienst zu sekundieren¹³. Die bewaffneten Bürger sollten die Funktion einer Reserve übernehmen, eine permanente landesweite Organisation war gar

⁸ CORVISIER, Art. »Milices bourgeoises«, S. 833, sowie Robert DESCIMON, *Milice bourgeoise et identité citadine à Paris au temps de la Ligue*, in: *Annales. Économies, sociétés, civilisations* 4 (1993), S. 885–906, hier S. 890.

⁹ GIRARD, *La garde nationale*, S. 21.

¹⁰ Vgl. Pierre ROSANVALLON, *Le sacre du citoyen. Histoire intellectuelle du suffrage universel en France*, Paris 1992, S. 120.

¹¹ Bericht von Büroleiter Lescarène an Innenminister Joseph-Henri-Joachim Lainé, 21.5.1814, AN, F/9/359.

¹² GOUJON, *Monarchies*, S. 16.

¹³ *Ibid.*

1. Streitkräfteordnung im postrevolutionären Frankreich

nicht angedacht und auch in den großen Städten sollte die Nationalgarde, sobald es die Reform der Streitkräfte und der Ausbau der Polizei es erlaubten, nur noch eine Hilfstruppe stellen.

Derweil hatte der Generalstab der Nationalgarde eine andere Sicht auf die Dinge. Kommandant Dessolle nahm die Juliverordnung Ludwigs XVIII. zur Grundlage, um an die Organisation von 1789 anzuknüpfen und die Rekrutierung tendenziell auszuweiten. Während der Revolution hatte die Nationalgarde in zahlreichen Städten und Gemeinden permanent die öffentliche Ordnung geschützt. Eine solch breite Aufstellung und Organisation lehnte Lescarène aber ab. Seinem Vorgesetzten, Innenminister François de Montesquiou, erklärte er, dass »loin d'armer le peuple, il me paraît au contraire qu'il faudrait éloigner les occasions de lui mettre les armes à la main«¹⁴. Seine Ablehnung begründete er damit, dass die Nationalgarde im begrenzten Umfang eine Stütze für den Thron, eine allzu große Öffnung dagegen zu einer Gefahr für den König werden könne, da der Zugang kaum mehr zu kontrollieren sei. Aus Sicht des Beamten suchte Dessolle den Zugang auf einen viel zu großen Teil der Bevölkerung auszuweiten.

Das Anliegen von Dessolle war jedoch gerade die gewissenhafte Umsetzung der Juliverordnung. Im August 1814 wies er die Präfekten des Landes in einem Rundschreiben auf die Absichten des Königs hin. Diesem liege daran, die *propriétaires*, also die Angehörigen des Besitzbürgertums, für den Ordnungsdienst aufzustellen. Darin sollte sich die Nationalgarde von der napoleonischen Armee abheben, in der unterschiedslos alle Bewohner des Landes bewaffnet und für den Kriegsdienst mobilisiert worden waren¹⁵. Als Begründung diente Dessolle die spontane Rückkehr der Nationalgarde im Zuge der ausländischen Invasion, als sich mit dem Rückzug der kaiserlichen Truppen und dem Heranrücken der ausländischen Armeen die lokalen Einheiten eigenständig formiert hatten. Darin sah der Oberst einen Ausdruck der verteidigungsbereiten, freien Nation: »[C]'est au milieu des légions étrangères que la nation s'est saisie de ses armes, qu'elle a appelé son roi, et l'a escorté depuis les côtes de l'océan jusque dans la capitale, où seule elle a fait, pendant plusieurs mois, la garde autour du trône«¹⁶.

Demnach war es die Nation, die den König im Frühjahr 1814 aus dem Exil nach Frankreich zurückgebracht und dessen Thron gesichert hatte, womit Dessolle auf den Beschluss des Senats anspielte, den Grafen von Provence zur

¹⁴ Observations confidentielles, soumises à S.E., sur l'organisation de la garde nationale, 2.7.1814, AN, F/9/359.

¹⁵ Kommandant Dessolle an die Präfekten im Königreich, 20.8.1814, *ibid*.

¹⁶ *Ibid*.

Rückkehr nach Frankreich einzuladen¹⁷. Diese Interpretation stand im Widerspruch zur Erklärung von Saint-Ouen, die Ludwig XVIII. vor seiner Ankunft in Paris am 2. Mai 1814 verabschiedet und mit der er die Gültigkeit des Gottesgnadentums betont hatte. Dessolle dagegen knüpfte an die konstitutionelle Monarchie von 1791 an, mit der die Nationalgarde als Ordnungsmacht und Streitkraft der souveränen Nation offiziell ins Leben gerufen worden war. Seine Erwartungen richteten sich vor diesem Hintergrund auf eine rasche und gleichförmige Organisation im ganzen Königreich. In zwei weiteren Rundschreiben vom Oktober wies er die Präfekten an, die Arbeit der Rekrutierungsräte zu intensivieren¹⁸. Diese standen unter der Aufsicht der Bürgermeister und waren für die Aufstellung der Wehrstammrollen zuständig, auf deren Grundlage die Einwohner in den französischen Städten und Gemeinden eingezogen wurden. Aus Sicht des Generalstabs war die Mobilisierung der Bürger noch unbefriedigend und lückenhaft, da Einheiten in einem nennenswerten Umfang allein in den großen Städten bestanden, in ländlichen Gebieten aber praktisch nicht vorhanden waren¹⁹.

Befand sich die Nationalgarde also noch im Aufbau, so sorgte Ludwig ungeachtet der Konflikte zwischen Generalstab und Innenministerium für die öffentlichkeitswirksame Inszenierung von König und bewaffneten Bürgern. Im September 1814 berief er die Kompanien von Paris zu einer großen Parade auf dem städtischen Marsfeld ein, der nach zeitgenössischen Presseberichten eine große Menge an Schaulustigen beiwohnte²⁰. Die Gardisten standen vor einer erhöhten Balustrade Spalier, auf der der König und sein Bruder Artois Platz nahmen, nachdem sie an den geschlossenen Reihen der Kameraden und Offiziere vorbeigezogen waren. Während der anschließenden Zeremonie verlieh Ludwig den zwölf Legionen neue Standarten. Die Fahnen hatten als Hintergrund nicht mehr die Trikolore, sondern waren nun ganz weiß²¹. In den vier Ecken trugen sie die Waffen der Stadt auf rotem Hintergrund, während in der Mitte des vergoldeten Speers die Schwertlilie als traditionelles Emblem der Bourbonen eingraviert war. Im Anschluss an die Verleihung schworen die bewaffneten Bürger dem König ihre unverbrüchliche Treue und feierten ihn und seine Familie mit Akklamationsrufen und Salutschüssen.

¹⁷ SELIN, Die geraubte Revolution, S. 275.

¹⁸ Kommandant Desolle an die Präfekten im Königreich, 1. und 18.10.1814, AN, F/9/359.

¹⁹ So dienten landesweit nur circa 70 000 Mann in der Nationalgarde. Vgl. GIRARD, La garde nationale, S. 29.

²⁰ Journal de Paris, 8.9.1814.

²¹ Ibid.

1. Streitkräfteordnung im postrevolutionären Frankreich

Freilich war der vor der Militärschule gelegene Platz nicht zufällig gewählt. Im Juli 1790 hatte hier das Föderationsfest stattgefunden²². Ludwig knüpfte an diesen Ritus an, um sich der Loyalität der Nationalgarde zu versichern und sich als Oberhaupt der Streitkräfte in Szene zu setzen. Aus einer geplanten, schließlich aber nicht umgesetzten Verordnung ging hervor, dass er aus Anlass des ersten Jahrestages seiner Rückkehr ein ähnliches Föderationsfest wie das während der Revolution geplant hatte. So war es seine Absicht, Abordnungen aus ganz Frankreich auf dem Pariser Marsfeld zu versammeln, wo sie einen Schwur auf den König ablegten²³. Die unerwartete Rückkehr Napoleons vereitelte diesen Plan.

Ähnlich wie im Falle der Armee zeigte sich während Napoleons Vormarsch im März 1815 auch mit Blick auf die Nationalgarde, wie wenig der Einfluss der Monarchie auf die Streitkräfte gefestigt war und wie die Disziplin der bewaffneten Bürger rasch brüchig wurde. Nicht nur in Paris, auch in Lyon und Rennes folgten viele Nationalgardisten nicht dem Appell der Regierung, sich in mobilen Einheiten zusammenzufinden und sich gegen die von Süden her vorrückenden Truppen Napoleons zu verteidigen²⁴. Damit war das Bild ein anderes als noch wenige Monate zuvor, als sich die bewaffneten Bürger spontan in ihren alten Einheiten zusammenschlossen. Mit der Rückkehr des Kaisers wurde deutlich, dass dieser Elan mehr der Verteidigung des Landes und weniger der der Monarchie gegolten hatte. Auch änderte Napoleon nur wenig an der von den Bourbonen begonnenen Organisation, übernahm den verbleibenden Generalstab und berief auch weiterhin die Bürger zum Ordnungsdienst ein.

Mit seiner erneuten Rückkehr im Juli desselben Jahres änderte Ludwig seine Haltung gegenüber den Streitkräften. Seine Regierung löste die Armee auf, säuberte die Offizierskader und kündigte eine Reform an²⁵. Offiziere, die während der Hundert Tage zu Napoleon übergelaufen waren, wurden aus dem Dienst entlassen und ihr Lohn halbiert. Das Schicksal dieser oftmals zu einem Leben in Armut verurteilten sogenannten *demi-solde* sollte im Laufe der Herrschaft der Bourbonen zu einer Hypothek für die Loyalität der Armee werden, die sich nur schwierig in das Regime Ludwigs integrierte und in deren Reihen

²² CARROT, *La garde nationale (1789–1871)*, S. 87.

²³ Vgl. die undatierte und nicht veröffentlichte Verordnung Ludwigs XVIII., AN, F/9/359.

²⁴ Vgl. das von Carrot überlieferte Beispiel von Paris, wo nur 500 Gardisten zusammentraten, die allerdings nicht weiter als bis Vincennes kamen und sich beim Anmarsch der napoleonischen Truppen rasch auflösten: CARROT, *La garde nationale (1789–1871)*, S. 221.

²⁵ SERMAN, BERTAUD, *Nouvelle histoire militaire*, S. 203.

immer wieder Anschlagpläne auf die Monarchie geschmiedet wurden²⁶. Das Misstrauen der Regierung, zumal des Innenministeriums, richtete sich auch gegen die Nationalgarde. In einem Schreiben an den König äußerte Minister Vincent-Marie de Vaublanc Zweifel an ihrer Loyalität. Seit dem Sturz der Monarchie von 1792 habe diese ihren Bezug zum König verloren, die vielen Regime- und Regierungswechsel seien nicht spurlos an ihr vorbeigegangen²⁷. Im März 1816 richtete er ein Schreiben an die Präfekten, in dem er den tiefen Schmerz beschrieb, von dem der König angesichts der Desertion der bewaffneten Bürger ergriffen worden sei²⁸.

Die Hundert Tage verstärkten somit die ohnehin schon bestehende Aversion des Innenministeriums gegen das Prinzip bürgerlicher Bewaffnung. Die Folge war, dass die Regierung den Umfang der Nationalgarde weiter zu begrenzen suchte. Kommandant Dessolle legte einen neuen Entwurf vor, nach dem die Gesamtstärke aller im Königreich stehenden Truppen auf 1,5 Millionen Mann erhöht werden sollten²⁹. Etwa eine halbe Million Bürger versahen zu diesem Zeitpunkt ihren Dienst, die Regierung hatte nicht die Absicht, die Zahl zu erhöhen³⁰. Als Reaktion auf diesen Rückschlag legte Dessolle sein Amt nieder.

In der Folge gelang es dem Herzog von Artois noch stärker als zuvor, die Kontrolle über die Nationalgarde an sich zu ziehen. Er schuf ein zentrales Ministerium, das für die Rekrutierung, Aufstellung und Ausrüstung der bewaffneten Bürger in ganz Frankreich zuständig war. Die Verordnung vom 27. Dezember schuf eine Generalinspektion, der der Brigadegeneral und spätere Staatsrat Pierre Allent sowie die Ultraroyalisten Louis de Bruges und Jules de Polignac angehörten³¹. Parallel wurde für alle französischen Departements jeweils ein Inspektor berufen, der gemeinsam mit dem Präfekten die Organisation der Nationalgarde leiten sollte. Die Verordnung führte zu einer problemati-

26 Die *demi-solde* wurden während der Restauration aufgrund ihrer militärischen Vergangenheit auf halben Sold gestellt (daher die Bezeichnung) und beurlaubt. Sie waren Opfer der Säuberungsaktion in der Armee unter den Bourbonen. Vgl. *ibid.*, S. 200, sowie PETITEAU, *Lendemains d'Empire*, und Jean VIDALENC, *Les demi-solde. Étude d'une catégorie sociale*, Paris 1955.

27 Innenminister Vincent-Marie Viénot de Vaublanc an Ludwig XVIII., 18.9.1815, AN, F/9/373: »La garde nationale est du nombre des institutions qui se sont particulièrement ressenties de la versatilité qui distinguait les opérations qui ont précédé la Restauration, elle offre les traces du passage de tous les gouvernements«.

28 Innenminister Vaublanc an die Präfekten im Königreich, 16.3.1816, ADIEV, 4/R/79.

29 GIRARD, *La garde nationale*, S. 76.

30 Vgl. Girard, der für Ende 1815 von 39 600 Mann (davon 32 536 in Uniform) ausgeht, *ibid.*, S. 110, sowie Carrot, der für das Jahr 1817 die Zahl von 527 533 Mann für ganz Frankreich angibt, CARROT, *La garde nationale (1789–1871)*, S. 233.

31 Königliche Verordnung, 18. und 21.11.1815, ADR, R/1512.

1. Streitkräfteordnung im postrevolutionären Frankreich

schen Doppelstruktur zwischen dem Artois-Stab und dem Innenministerium, sodass Kompetenzstreitigkeiten vorprogrammiert waren. Viele Präfekten wehrten sich gegen die Einmischung der Inspektoren in Fragen der öffentlichen Sicherheit und lehnten die Pläne für eine verstärkte Bewaffnung gerade ländlicher Gemeinden strikt ab³². Dies stand auch im Zusammenhang mit der Erfahrung des Weißen Terrors: Unmittelbar nach der zweiten Rückkehr von Ludwig war es in Südfrankreich zu einem bewaffneten Aufstand ultraroyalistischer Verbände gekommen. In Marseille und Toulon war es ihnen gelungen, die lokale Nationalgarde zu unterwandern und in ihren Reihen sogar eigene Einheiten zu bilden³³.

Das Beispiel des Artois-Stabs zeigt, dass die Reaktionäre und die Anhänger des Ancien Régime an eine progressive Institution anknüpften, in der sich nicht nur das Recht, Waffen zu tragen und für den Ordnungsdienst einzutreten, sondern auch der Krieg gegen Österreich und Preußen von 1792 sowie das Schreckgespenst der politischen Partizipation spiegelte. Artois war es gelungen, eine zentrale Organisation aller Nationalgarden zu schaffen, die es bis zu diesem Zeitpunkt in Frankreich nicht gegeben hatte³⁴. Seine Popularität in den Reihen der bewaffneten Bürger war daher hoch, was sich 1819 zeigte, als Artois von seinem Posten als Generalleutnant zurücktrat und zahlreiche Petitionen im Pariser Stab eingingen, die die Rückkehr des Prinzen forderten³⁵. Parallel bezeugte die Episode des Weißen Terrors, dass die Ultraroyalisten in Teilen des Landes über eigene Truppen verfügten, zu denen auch Nationalgardisten zählten. Darin zeigte sich, wie das revolutionäre Prinzip der Bürgerbewaffnung zu einer Waffe der reaktionären Opposition werden konnte. Die royalistischen Freiwilligen forderten das staatliche Gewaltmonopol heraus und bedrohten die öffentliche Sicherheit im Zuge der zweiten Restauration.

Das Innenministerium suchte wiederholt, die umfassende Organisation unter der Regie des Artois-Ministeriums und des Komitees der drei Generalinspektoren zu torpedieren. Dies zeigte sich an der Besetzung wichtiger Offiziersstellen. 1817 sträubte sich Innenminister Joseph Lainé gegen die Ernennung von Offizieren, die zugleich Posten in der regulären Armee innehatten. Mit Verweis auf die königliche Verordnung vom 17. Juli 1816 erklärte er, dass die Akkumulation von Offiziersposten in den beiden Formationen nicht zulässig

³² GIRARD, *La garde nationale*, S. 80.

³³ MARTÍN, *Le peuple royaliste en armes*, S. 105.

³⁴ Selbst Lafayette auf dem Höhepunkt seiner Popularität zwischen 1789 und 1791 war daran gescheitert, das Kommando über alle Nationalgarden im Königreich an sich zu ziehen. Vgl. DUPUY, *La garde nationale, 1789–1872*, S. 134 f.

³⁵ Siehe Kap. 4.3.1.

sei³⁶. Es mochte kein Zufall sein, dass davon ausgerechnet jene Kandidaten betroffen waren, die sich durch ihre Nähe zum Prinzen auszeichneten und zugleich in der Armee mehr repräsentative Funktionen innehatten³⁷. Das betraf den Oberst der 5. Legion, Louis-François-Sosthène de La Rochefoucauld, der zugleich Adjutant von Artois war³⁸. Offenbar suchte der Innenminister hier den Einfluss der Ultraroyalisten zu begrenzen und die Ernennung von ihnen nahestehenden Offizieren in Schlüsselpositionen der Nationalgarde zu verhindern.

1.2 Die Nationalgarde in der Symbolpolitik der Bourbonen

Für die erfolgreiche Restauration der Bourbonen waren jedoch nicht allein die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und die Reform der nationalen Streitkräfte wichtige Faktoren. Um in der Bevölkerung einen möglichst breiten Konsens herzustellen und von der Mehrheit der Franzosen akzeptiert zu werden, war Ludwig XVIII. auch darauf angewiesen, der Monarchie eine nachhaltige Legitimität zu verleihen. Dafür machte sich der König moderne Formen der Herrschaftspropaganda zu eigen und arbeitete eine für seine Herrschaft typische Repräsentation aus, in der die Nationalgarde eine wichtige Funktion erfüllte. Sie trat an zentraler Stelle in der Außendarstellung der Bourbonen auf, die auf diesem Weg Anschluss an das Bürgertum zu finden suchten. Mit der Niederlage der napoleonischen Armee gewann die Nationalgarde am Ende des Kaiserreichs erheblich an Prestige, da sie ihre Bedeutung als Ordnungstruppe gegenüber den Alliierten in Paris zu verteidigen wusste.

Aus analytischer Sicht sind zeitgenössische symbolische Darstellungsformen von besonderem Interesse, die in Schrift wie im Bild auftraten und die Inszenierung der Monarchie in spezifischen Riten und damit die Legitimierung der bourbonischen Herrschaft erlaubten. Sie griffen die Monarchie und ihre Akteure in einem postrevolutionären Kontext auf. In bildlichen Repräsentationen wurden der König und seine Familie gemeinsam mit der Nationalgarde gezeigt. Parallel verwiesen die Darstellungen auf ein spezifisches Autoritätsverhältnis zwischen König und Franzosen, das auf der traditionellen Beziehung zwischen Souverän und Untertan beruhte und mit der Einbindung der Gardis-

³⁶ Vgl. Sekretär Charles-Louis Kentzinger an Innenminister Lainé, 21.3.1817, AN, F/9/673.

³⁷ Vgl. die von Oudinot, Inspektor im Departement Seine, vorgelegte Vorschlagsliste für die Kandidaten zur Besetzung des Generalstabs und der Kommandoposten der 13 Legionen, 27.2.1817, *ibid.*

³⁸ Art. »La Rochefoucauld (Louis-François-Sosthène de)«, in: ROBERT, BOURLOTON, COUGNY (Hg.), *Dictionnaire des parlementaires français*, Bd. 3, S. 600.

1. Streitkräfteordnung im postrevolutionären Frankreich

ten in kollektive Initiationsriten vertieft werden sollte. Vor diesem Hintergrund illustrierte die Instrumentalisierung der Nationalgarde auf beispielhafte Weise die Herausforderung der modernen Monarchie: Mochte die Krone die revolutionäre Nation und das napoleonische Kaiserreich auch negieren, was im Festhalten am Erbfolgeprinzip abzulesen war, so war sie doch gezwungen, zentrale Ergebnisse der Revolution anzuerkennen und in die Propagierung der Monarchie zu übernehmen.

Verbreitete Motive waren die Rückkehr der Bourbonen nach Frankreich und der feierliche Einzug in Paris. Zahlreiche Darstellungen gaben die Ankunft von Ludwig am 3. Mai 1814 wieder. Ihnen gemein war, dass Nationalgardisten zentrale Akteure waren. Viele Lithografien zeigten den König in einer offenen Kalesche, begleitet von berittenen Einheiten der Nationalgarde, während der Weg zur Kathedrale Notre-Dame von den Kameraden der Pariser Kompanien gesäumt war, die am Straßenrand Spalier standen³⁹. Soldaten und Offiziere der Armee und Polizei waren deutlich weniger präsent, was die Bedeutung der Nationalgarde für die Rückkehr der Bourbonen und die Etablierung des staatlichen Gewaltmonopols unterstrich. Die Zeitgenossen erkannten, dass Ludwig die Einbindung der bewaffneten Bürger in die Herrschaftspraxis anstrebte, die aus der Revolution hervorgegangenen Institutionen anerkannte und so einen Ausgleich mit der schwierigen Vergangenheit des Landes suchte.

Ihr gesellschaftliches Ansehen machte die Nationalgarde zu einem unverzichtbaren Element der offiziellen Propaganda, welche auf diesem Weg den revolutionären Erfahrungsraum und das Konzept der bürgerlichen Emanzipation einbezog. Die Strategie der Bourbonen bestand darin, die Monarchie am Ende des Kaiserreichs zur einzig möglichen Staatsform zu stilisieren, was in einer umfangreichen Repräsentation umgesetzt wurde. Natalie Scholz folgend bezeichnet Repräsentation die konkrete bildliche und sprachliche Darstellung der Herrschaft Ludwigs XVIII.⁴⁰ Parallel hat Roger Chartier darauf hingewiesen, dass darin eine Praktik öffentlicher Inszenierung und Institutionalisierung der monarchischen Ordnung zum Ausdruck kam⁴¹. In der Absicht des Regimes sollte die Erfahrungsdeutung der Zeitgenossen gelenkt und ihre Identifikation mit der Monarchie und dem Monarchen gefördert werden.

³⁹ Vgl. *Vue du passage du cortège de Sa Majesté Louis XVIII, devant la statue de Henry IV, le 3 mai 1814. Jour de son arrivée dans Paris*, BNF, De Vinck, Nr. 9112, sowie *Rentrée solennelle de Louis dix huit dans sa bonne ville de Paris le 3 mai 1814*, *ibid.*, Nr. 9115.

⁴⁰ SCHOLZ, *Die imaginierte Restauration*, S. 2.

⁴¹ Vgl. Roger CHARTIER, *Le monde comme représentation*, in: *Annales. Économies, sociétés, civilisations* 6 (1989), S. 1505–1520, hier S. 1514.

So versuchten die Bourbonen mit ihrer Rückkehr 1814, die Loyalität des französischen Bürgertums und die Nähe der Nationalgarde zum Königshaus in der Öffentlichkeit abzubilden. Die Pariser Kompanien hatten vor der Ankunft von Artois im April die Trikolore gegen die weiße Kokarde eingetauscht, welche fortan den Uniformrock der Gardisten kennzeichnete. Die Initiative ging auf Kommandant Dessolle zurück, der die Identifikation der bewaffneten Bürger mit der Dynastie zum Ausdruck zu bringen suchte⁴². Das Emblem verkörperte auf besondere Weise die zeitgenössischen Erfahrungsbrüche, es versinnbildlichte nicht nur das Ancien Régime, sondern war nach 1793 auch zum Abzeichen der Konterrevolution geworden⁴³. Während der Restauration wurde es in der Öffentlichkeit dahingehend interpretiert, dass die Nationalgardisten die Rückkehr der Monarchie begrüßten und unterstützten. Mit Blick auf den Einzug von Artois erklärte die Presse, die Pariser Bürger hätten begeistert die monarchischen Abzeichen angelegt und dem Prinzen geradezu frenetisch applaudiert⁴⁴. Wenige Tage später ließ der Prinz alle zwölf Legionen in der Residenz der Königsfamilie in den Tuileries aufmarschieren, was das »Journal des débats« als eine Wiedervereinigung von Bourbonen und französischer Bevölkerung feierte⁴⁵. Die Beschreibung der Parade, des geordneten Aufzugs der Truppen und der Akklamationsrufe der uniformierten Bürger beim Anblick von Artois hoben den Führungsanspruch hervor, den die Bourbonen gegenüber den militärischen Institutionen des Landes beanspruchten.

Derweil zeigten die Hundert Tage die geringe Adhäsionskraft des bourbonischen Regimes, die Nationalgarde ließ sich für den Schutz des Thrones kaum mobilisieren und sah der Einnahme von Paris durch die napoleonischen Truppen tatenlos zu⁴⁶. Darauf reagierte Ludwig XVIII. bei seiner zweiten Rückkehr im Mai 1815, indem er mehr als zuvor die Nähe zwischen bewaffneten Bürgern und Monarchie in den Vordergrund rückte. Ziel war nicht mehr nur die Herrschaftsinszenierung gegenüber der Öffentlichkeit, vielmehr richtete sich die Symbolpolitik direkt an die Angehörigen der Nationalgarde selbst – ungeachtet oder gerade wegen ihrer unentschlossenen Haltung während der Hundert Tage. Sie wurden in Initiationsriten eingebunden, mit denen eine größere Loyalität erzeugt und der Gehorsam verbessert werden sollte. Schließlich wurde die Rolle Ludwigs als Oberhaupt des Landes und als gesellschaftlich einigende Instanz bekräftigt, was auch die Betonung sakraler Eigenschaften der Monar-

42 Vgl. GIRARD, La garde nationale, S. 23.

43 SCHOLZ, Die imaginierte Restauration, S. 60f.

44 Journal des débats, 13.4.1814.

45 Ibid., 19. und 20.4.1814.

46 GIRARD, La garde nationale, S. 43.

1. Streitkräfteordnung im postrevolutionären Frankreich

chie einschloss. In dieser Entwicklung drückte sich aus, dass die Monarchie in eine Legitimationskrise geraten war und die Hundert Tage zu einer Verschärfung der monarchischen Ambivalenz geführt hatten. Die Verpflichtung der Streitkräfte auf den König und seinen Bruder nahm gegenüber 1814 plakative Züge an, während die Betonung des religiösen Fundaments der Monarchie auf die verstärkte Rückkehr zu vormodernen Legitimationsstrategien hinwies.

So breitete sich unmittelbar nach der zweiten Rückkehr von Ludwig XVIII. in den Pariser Legionen ein markanter Effigienkult aus, mit dem an vormoderne Herrschaftspraktiken angeknüpft wurde und der zu einer Verbreitung von Königsbüsten in den Quartieren der zwölf Pariser Legionen führte. Diese wurden in einer oftmals religiös geprägten Zeremonie eingeweiht. Viele Legionen organisierten zu diesem Anlass Spendensammlungen unter ihren Mitgliedern. In der Regel rief der Stab die Kameraden dazu auf, einen Beitrag für die Anfertigung der Büste zu leisten, Offiziere in den Bataillonen und Kompanien verbreiteten den Aufruf und sammelten das Geld ein⁴⁷. Die monarchische Repräsentation basierte so auf der finanziellen Beteiligung der Truppe, die für die ostentative Verehrung des Königs aus eigener Tasche aufkam. Im Dezember 1815 weihte zum Beispiel die 1. Legion eine Büste Ludwigs XVIII. ein, dem ging eine Messe in der Kirche voraus, bei der die Legion um göttlichen Segen für die Königsfamilie bat⁴⁸.

In vielen Legionen wurde zu diesem Anlass die emotional geprägte Verbundenheit zum König in den Vordergrund gerückt. Im Mai 1816 berief der Oberst der 9. Legion, Héricart de Thury, die Gardisten in Paradeuniform ein und entsandte eine Abordnung der Grenadiere, der Eliteeinheit der Pariser Nationalgarde, zum Bildhauer, um die Büste in Empfang zu nehmen. Zur feierlichen Aufstellung im Rathaus des 9. Arrondissements veröffentlichte der Generalstab später eine Broschüre, um das Ereignis publik zu machen und zu betonen, dass sich die Bewohner an der Zeremonie beteiligten, sich zu diesem Zweck mit weißen Fahnen ausgestattet hatten und den Zug der Grenadiere mit Vivat-Rufen begleiteten⁴⁹. Dazu spielte die Kapelle der Legion royalistische Lieder. Vor dem Rathaus angekommen, ergriff Oberst Thury vor versammelter Legion das Wort: »Jamais assentiment ne fut plus unanime que le vôtre, jamais volonté ne fut plus fortement et plus généralement prononcée que la vôtre; lorsque vos officiers, en suivant votre première impulsion, vous propo-

⁴⁷ So in der 1. Legion. Vgl. Le Constitutionnel, 8.12.1815.

⁴⁸ Ibid.

⁴⁹ Inauguration du buste en bronze de Sa Majesté Louis XVIII, roi de France et de Navarre, dans la grande salle de la mairie du IX^e arrondissement de la ville de Paris, le 19 mai 1816, par la IX^e légion de la garde nationale, Paris 1816.

sèrent [...] d'élever un monument durable du dévouement de la IX^e légion pour son auguste et royale personne«⁵⁰.

Thury hob die Zuneigung hervor, die die Angehörigen seiner Legion mit dem König verbinde. Zugleich versäumte er nicht, darauf hinzuweisen, dass die Offiziere den Beschluss für die Errichtung einer Büste gefasst hatten, wobei dieser Schritt dem einhelligen Wunsch der Truppe entsprochen habe. Dass diese mit großer Wahrscheinlichkeit gar keine andere Wahl hatten, als dem Aufruf ihrer Vorgesetzten zu folgen, überging der Oberst stillschweigend. Die Büste wurde auf einem Sockel im Saal des Rathauses aufgestellt, danach schworen die bewaffneten Bürger dem König Treue und Ergebenheit. Dieser Akt wurde auch in anderen Legionen zelebriert. So hatten Angehörige der 1. Legion sogar Gedichte und Lieder verfasst und in einem Konvolut zusammengefasst, das sie am Fuße der Büste niederlegten⁵¹. Der Bezirksbürgermeister hob die Dienste hervor, die die Legion der Ordnung Ludwigs XVIII. erwiesen hatte, während der Legionsoberst, der Herzog von Choiseul-Praslin, erklärte, dass seine Truppe in unverbrüchlicher Treue zum König stehe. An diesen beiden Zeremonien wird deutlich, dass lokale Magistraten, die Bürgermeister, oftmals sekundiert von den Geistlichen im Rahmen des Gottesdienstes, und Offiziere, zumeist die Legionsobersten, die Huldigung Ludwigs XVIII. anleiteten. Sie legten den Akzent auf den Einsatz der bewaffneten Bürger für die glückliche Rückkehr des Königs und griffen damit die offizielle Interpretation des Thrones auf, die sie in ihrer Einheit verbreiteten.

Dass die Zeremonie auch in eine andere Richtung gehen und das Augenmerk auf die liberalen Institutionen lenken konnte, zeigt das Beispiel der 3. Legion. Deren Oberst, der Großindustrielle Guillaume Ternaux, nutzte die Einweihungszeremonie der Königsbüste im Januar 1816, um die Verfassung des Landes in den Vordergrund zu rücken und diese als das wichtigste Werk des Königs zu beschreiben⁵². Überliefert wurde die Feier bezeichnenderweise in »Le Constitutionnel«, einer der liberalen Opposition nahestehenden Zeitung, die während der Restauration zum auflagenstärksten Blatt wurde⁵³. Ternaux bekräftigte, dass die Charte constitutionnelle die Aussöhnung der Gesellschaft nach den Erfahrungen der Revolution erlaube, da sie zum inneren Frieden im Land beitrage. Erst durch das Bekenntnis des Königs zur geschriebenen Verfassung, so die Interpretation, sahen die bewaffneten Bürger ihre Erwartungen an die Monarchie eingelöst und die Errungenschaften der Französischen Revolu-

⁵⁰ Ibid., S. 7.

⁵¹ Le Constitutionnel, 8.12.1815.

⁵² Ibid., 31.1.1816.

⁵³ Ursula KOCH, Die Zeitungsstadt Paris zur Zeit der Restauration, in: MIECK (Hg.), Paris und Berlin in der Restaurationszeit, S. 219–259, hier S. 251f.

1. Streitkräfteordnung im postrevolutionären Frankreich

tion bewahrt. Die Regierung Ludwigs XVIII. teilte diese Auffassung. Der liberal orientierte Minister Lainé ordnete im selben Jahr an, dass sowohl Staatsbeamte als auch Offiziere der Nationalgarde einen Eid auf den König und seine Familie sowie auf die Verfassung und Gesetze des Landes ablegen sollten⁵⁴.

Dagegen suchte Ludwig XVIII., die Nationalgarde exklusiv an die Monarchie zu binden und die Identifikation mit dem König unter Herausrechnung der liberalen Institutionen des Landes zu fördern. Diesem Ziel diene der Lilienorden, der bereits 1814 an die Pariser Nationalgardisten verliehen worden war, die in der Nacht vom 29. auf den 30. März an der Verteidigung der Stadt gegen die Alliierten teilgenommen hatten⁵⁵. Mit der Verordnung vom 10. Juli 1814 wurde dieser Orden darüber hinaus allen Gardisten in Aussicht gestellt, die zu einer vom König abgenommenen Parade aufmarschiert waren. Das Abzeichen bestand aus einer silbernen Lilie, auf die eine Krone aufgesetzt war, und es wurde an einem blau-weißen Band an der Uniform befestigt⁵⁶. Die Verordnung erlaubte das Tragen des Ordens auch außerhalb des Dienstes und in ziviler Kleidung, er sollte sichtbar sein und die Loyalität zur Monarchie ausdrücken. Nach den Hundert Tagen wurde er nicht mehr pauschal verliehen, die Empfänger sollten nunmehr einen Eid ablegen, wie es eine Verordnung vom April 1816 vorsah⁵⁷. Mochte der Lilienorden seit Juli 1814 großzügig vergeben worden sein, so war fortan die Verleihung an das explizite Bekenntnis zum König und zur Monarchie gebunden⁵⁸. Der Schwur verpflichtete die Gardisten auf die Dynastie der Bourbonen, deren Rechte und Unverletzlichkeit zu schützen waren, was eine deutliche Anspielung auf die wenig rühmliche Rolle war, die die Gardisten aus Sicht des Königs während der Hundert Tage gespielt hatten.

Analytisch lässt sich die Funktion des Eides vor allem auf den Aspekt der Einheitsstiftung und politischen Homogenisierung zuspitzen⁵⁹. Das Ablegen eines Eides diene der Konstruktion von Hierarchie und der Etablierung eines zuverlässigen Gehorsams. Besonders im Kontext konkurrierender politischer Deutungsmuster, wie es für den Regimewandel von 1814 und 1815 kennzeichnend war, erlaubte der Eid die Reduktion von Pluralität und die Kanalisierung

54 »Je jure fidélité au roi, obéissance à la Charte constitutionnelle et aux lois du royaume«, Innenminister Lainé an die Präfekten im Königreich, 3.6.1816, AN, F/9/378.

55 Königliche Verordnung, 10.7.1814, AN, F/9/359.

56 Ibid.

57 Königliche Verordnung, 15.4.1816, in: *Le Constitutionnel*, 18.4.1816.

58 Vgl. den Wortlaut des mit der Verordnung festgelegten Eides: »Je jure, devant Dieu, fidélité et dévouement au roi. Je jure de défendre ses droits et ceux de ses successeurs légitimes à la couronne, et de révéler à l'instant tout ce qui viendrait à ma connaissance de contraire à la sûreté de la famille royale ou à la tranquillité de l'État«, zit. nach *ibid.*

59 SCHRÖER, *Republik im Experiment*, S. 343.

von Loyalitätsbestrebungen auf die Monarchie hin. Dass gerade die Verfassung, im Unterschied etwa zum Schwur vom Föderationsfest 1791, aus dem Eid von 1816 herausfiel, verwies auf die heftigen Debatten, die sich Vertreter unterschiedlicher Parteiungen um die Bedeutung dieses Textes lieferten. Einerseits war die Notwendigkeit eines transpersonalen Gesellschaftsvertrages selbst höchst umstritten, Ultraroyalisten wie Joseph Demaistre und Louis de Bonald lehnten jedwede geschriebene Verfassung ab und apostrophierten allein die göttliche Vorsehung als Quelle der königlichen Macht⁶⁰. Andererseits kam es während der Restauration zwischen Royalisten und Liberalen, die sich grundsätzlich zur Chartre bekannten, immer wieder zu Auseinandersetzungen über deren angemessene Auslegung⁶¹. Für Ludwig stellte die exklusive Verpflichtung der Nationalgarde auf den König eine Möglichkeit dar, den Thron gegenüber den politischen Grabenkämpfen zu immunisieren und mit Blick auf die Loyalität der bewaffneten Bürger ein Legitimationsreservoir abseits der Verfassungsdebatten zu schaffen.

Der Eid wurde so zu einem festen Bestandteil des offiziellen Initiationsritus und in öffentlichen bildlichen Darstellungen aufgegriffen. Eine Lithografie von 1816 mit dem Titel »Fidélité et dévouement« (Abb. 1) griff den Treueschwur der Nationalgardisten auf, die mit dem Lilienorden ausgezeichnet wurden. Die anonyme Lithografie entstand unmittelbar nach der Verabschiedung der Verordnung vom 18. April und war von der königlichen Zensur genehmigt worden. Sie entsprach in hohem Maße der Absicht Ludwigs, den Angehörigen der Nationalgarde, die sich explizit zur Monarchie bekannt hatten, in der Öffentlichkeit Sichtbarkeit zu verleihen. Zwei Gardisten, jeweils ein Grenadier und ein Jäger, huldigen der Büste Ludwigs XVIII. Beide tragen den Lilienorden, der mit Verordnung vom 10. Juli 1814 ins Leben gerufen worden war und hier in einen Stern eingerahmt ist. Darin eingelassen ist das Konterfei des Königs, umrahmt von der Parole »Fidélité et dévouement«, die der Darstellung den Titel gibt. Die Gardisten weisen auf die Stele der Büste, auf der der Eid eingraviert ist, den sie seit April 1816 für die Auszeichnung mit dem Lilienorden ablegen mussten. Am Fuße der Stele ist das königliche Emblem eingraviert, eine Krone auf einem Konterfei mit drei Schwertlilien.

Besonders stach an der Darstellung der appellative Charakter hervor. Die Loyalität, die die Gardisten an den Thron band, wurde betont. In Paris hatten viele von ihnen bereits 1814 die Auszeichnung erhalten⁶² und die Lithografie rief ihnen in Erinnerung, dass sie ein Gelübde auf den König abgelegt hatten. Sie machte deutlich, dass dieser eine übergeordnete Stellung einnahm, die ihn

⁶⁰ FUREIX, *La France des larmes*, S. 29f.

⁶¹ RAUSCH, *Konstitution und Revolution*, S. 88f.

⁶² CARROT, *La garde nationale (1789–1871)*, S. 218.

1. Streitkräfteordnung im postrevolutionären Frankreich



Abb. 1. Fidélité et dévouement. Dédié à la garde nationale de Paris. Serment prêté par ceux de ses membres qui reçoivent la nouvelle décoration, accordée par Sa Majesté (1816). Der Treueschwur der Nationalgardisten auf der Stele eingraviert.

als immun gegenüber den politischen Verwerfungen erscheinen ließ. Die monarchische Repräsentation war darauf angelegt, den Monarchen aus den Debatten herauszuhalten und Ludwigs Herrschaftsanspruch zu untermauern⁶³. Mit der Präsenz der beiden Nationalgardisten auf der Lithografie wurde zugleich die Zustimmung der Untertanen zur Herrschaft der Bourbonen hervorgehoben. Diese richtete sich an eine besondere Gruppe innerhalb des Bürgertums; die aufwändige Bärenfellmütze war ein Hinweis auf deren gehobenen sozialen Hintergrund und zeigte, dass die monarchische Repräsentation auf einer sozialen Konstruktion beruhte, indem sie die Nähe des Königs zum wohlhabenden Bürgertum inszenierte.

Eine weitere Strategie, um auf die politische Immunisierung des Monarchen hinzuwirken, bestand in der Stilisierung des Königs zum Vater der Franzosen. Diese Figur wurde dadurch charakterisiert, dass sie als neutraler Herrscher auftrat, der sich durch Güte und Nachsicht auszeichnete⁶⁴. Diese Vorstellung war auch Teil konstitutioneller Theorien, die liberale Vordenker zur Vereinbarkeit von Volkssouveränität und traditioneller Herrschaft entwickelten⁶⁵. Aus Sicht Ludwigs XVIII. ließ sich so das Identifikationspotential des Thrones steigern. Das Verhältnis des Königs zu seinen Untertanen beruhte seiner Meinung nach auf einer innigen und gefühlsbetonten Beziehung, die sich von den zweckrationalen institutionalisierten Herrschaftsverhältnissen der Verfassung unterschied. Dabei legte Ludwig auch hier Wert auf die Integration der Nationalgarde. Schon im Mai 1814, kurz nach seiner Rückkehr nach Paris, wohnte er einer Trauermesse für die Opfer der Revolution in der Uniform der Nationalgarde bei⁶⁶. Dies stellte eine deutliche Abgrenzung gegenüber seinem Bruder Ludwig XVI. dar, der sich stets geweigert hatte, seine Nähe zu den bewaffneten Bürgern zu demonstrieren⁶⁷.

Während der zweiten Restauration wurde der König als Vaterfigur in zahlreichen bildlichen Darstellungen aufgegriffen. Dazu gehörte eine Lithografie von 1816 mit dem Titel »Le père des Français« (Abb. 2), die Ludwig XVIII. in seinem Arbeitszimmer zeigt, wo er mit der Abfassung einer Schrift zum Thema »Méditation pour le bonheur de la France« beschäftigt ist. Dieses in der Restau-

63 Vgl. Barbara STOLLBERG-RILINGER, Was heißt Kulturgeschichte des Politischen? Einleitung, in: Zeitschrift für historische Forschung 35 (2005), S. 9–24, hier S. 14.

64 Vgl. SCHOLZ, Die imaginierte Restauration, S. 84f.

65 So zum Beispiel Benjamin Constant. Vgl. GEISS, Der Schatten des Volkes, S. 59f.

66 FUREIX, La France des larmes, S. 153.

67 Philip MANSEL, Monarchy, Uniform and the Rise of the Frac, 1760–1830, in: Past & Present 96 (1982), S. 103–132, hier S. 130.

1. Streitkräfteordnung im postrevolutionären Frankreich



Abb. 2. Le père des Français. Semblable au bon Henri, sa vie est à l'État, son cœur à ses sujets (1816).

ration vielfach kolportierte Motiv⁶⁸ stellte gegenüber traditionellen Herrschaftsrepräsentationen ein Novum dar, Ludwig ist in der intimen Sphäre seiner Gemächer zu sehen und wird überdies sitzend dargestellt, vertieft in seine Arbeit zum Wohle des Landes. Der König zeigt sich in einer bürgerlichen Pose und stilisiert sich zum ersten Diener des Staates, was mit der Idee des aufgeklärten Absolutismus in Einklang stand⁶⁹.

Dieses Bild wird um eine darunter dargestellte Wachablösung auf dem Vorhof des Tuilerienschlosses ergänzt. Hier ist der Raum von einer Gruppe Nationalgardisten sowie Soldaten der königlichen Garde dominiert, die sich in der Bewachung des Schlosses abwechseln. Diese Szene ist mit dem Motto »Il veille pour nous, veillons pour lui« überschrieben. Während sich Ludwig um seine Untertanen kümmert, sorgen die Gardisten für seinen Schutz und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. Umrahmt wird diese Szenerie durch traditionelle Symbole, zu denen die Attribute der königlichen Garde gehören, wie sie der am linken Bildrand dargestellte Engel trägt (Standarte, Bärenfellmütze und Kampfschild). Am rechten Bildrand erkennt der Betrachter die Trommel der Nationalgarde, auf der der gallische Hahn thront, der das traditionelle Frankreich und die bourbonische Monarchie verkörpert. Mit der Figur des Hundes wird die Treue zum König hervorgehoben, verdeutlicht durch die Aufschrift auf der Banderole zu seinen Pfoten. Das Motto »Fidélité et dévouement«, das der vorherigen Lithografie den Titel gegeben hatte, kehrte so in unterschiedlicher Verwendung zurück, um die Nationalgardisten zu Loyalität und Gehorsam anzuhalten.

Zugleich ließ sich an dieser Darstellung der Einfluss moderner Repräsentationsformen beobachten. Der Einblick in das Arbeitszimmer des Monarchen war ein Motiv, das auch ein von Jacques-Louis David 1812 angefertigtes Napoleonporträt prägte⁷⁰. Zu sehen ist der Kaiser in einem intimen Moment, wobei das Bild unverkennbare Hinweise auf die militärischen und politischen Erfolge des Herrschers enthält. Auch das Porträt von 1816 verwies auf die Leistungen des Souveräns für die Gesellschaft. Die abgebildete Broschüre, die Ludwig zum Wohle des Landes ausarbeitet, griff das vielfach kolportierte Motiv der Charte

68 Vgl. etwa das Porträt von Francois-Joseph Heim, Louis XVIII. Consultant Saint Louis et Henri IV pour la Charte constitutionnelle, 1814, BNF, De Vinck, Nr. 9182, das stärker die dynastische Erbfolge und den Bezug zu den berühmten Vorfahren der Bourbonen zum Ausdruck brachte; RAUSCH, Konstitution und Revolution, S. 50 f.

69 Dieses Motiv sollte 1823 mit dem von François Gérard geschaffenen Gemälde »Louis XVIII représenté assis à sa table de travail dans son cabinet de travail aux Tuileries en 1823« wiederaufgenommen werden. Vgl. WREDE, Le portrait, S. 114 f.

70 Das Gemälde, das den Titel »Napoléon dans son cabinet de travail« trägt, befindet sich heute in der Nationalgalerie von Washington, D.C.

1. Streitkräfteordnung im postrevolutionären Frankreich

constitutionelle auf⁷¹. Darüber hinaus bringt die Lithografie zum Ausdruck, dass die bewaffneten Bürger für den Dienst in unmittelbarer Nähe des Königs herangezogen wurden und gleichberechtigt mit der königlichen Garde für den Schutz des Monarchen sorgten. Tatsächlich versah die Nationalgarde seit 1816 jeden 12. April und 3. Mai aus Anlass der Rückkehr von Ludwig und Artois zwei Jahre zuvor die Palastwache⁷². Das französische Bürgertum spielte für die Repräsentation eine wichtige Rolle, wobei diese speziell die wohlhabenden und sozial angesehenen Bürger aufgriff, denen auch nach dem Willen der Regierung der Schutz der öffentlichen Sicherheit anvertraut werden sollte⁷³.

Ein weiteres Motiv der zeitgenössischen Ikonographie war die Flucht Ludwigs XVIII., der angesichts der Rückkehr Napoleons von der Insel Elba im März 1815 das Land überstürzt verließ. Nach den Hundert Tagen rückte die monarchische Repräsentation das Opfer in den Vordergrund, das Ludwig dem Land erbracht hatte, um es vor einem neuen Konflikt und einer Rückkehr des Bürgerkrieges zu bewahren. Der bekannte und in vielfachen Variationen dargestellte »Départ du roi« (Abb. 3) von 1815 zeigt Ludwig im Moment seiner Abreise aus den Tuileries. Der König ist im Begriff, seine Kutsche zu besteigen, die ihn in das belgische Gent bringen soll. Seine Flucht wird als bewegende Abschiedsszene dargestellt, bei der Nationalgardisten als zentrale Akteure auftreten. Die Wahrnehmung des Betrachters wurde durch eine ausführliche Beschreibung geleitet, die das emotionale Moment dieser Szene und die Bestürzung festhielt, von der die Umstehenden ergriffen waren. Damit wurde dem zeitgenössischen Betrachter zugleich ein Reaktionsmuster vorgegeben.

Während der Oberst der 11. Legion, André Aclocque, den König zu seiner Kutsche geleitet, verneigen sich die umstehenden Grenadiere ehrfurchtsvoll, einige von ihnen fallen auf die Knie, entblößen ihr Haupt oder verbergen ihr Gesicht in den Händen. An der Darstellung sticht besonders die Intimität hervor, die zwischen den Figuren herrscht. Ludwig ist im Zentrum des Bildes, mit offenen Armen wendet er sich den umstehenden Personen zu, die er im Begriff ist zu verlassen. Von der Hast, mit der er und seine Gefolgschaft aus der Stadt geflohen waren, ist hier keine Spur. Seine Haltung bringt eine verzeihende Geste zum Ausdruck, die Lithografie stellt dar, dass die Franzosen keine Schuld an der Rückkehr Napoleons traf und die Nationalgarde dem König die Treue

71 So in den beiden Königsporträts von Paulin Guérin und des Baron Gros; Letzteres wurde für die Kuppel des Pantheons erstellt. Vgl. WREDE, *Le portrait*, S. 136.

72 GIRARD, *La garde nationale*, S. 27 f.

73 Vgl. Alain GUÉRY, *L'image perdue des rois de France (xviii^e–xx^e siècle)*, in: Heinz DUCHHARDT, Richard A. JACKSON, David STURDY (Hg.), *European Monarchy. Its Evolution and Practice from Roman Antiquity to Modern Times*, Stuttgart 1992, S. 195–206, hier S. 199 f.

1.2 Die Nationalgarde in der Symbolpolitik der Bourbonnen



Abb. 3. Départ du roi le 20 mars 1815 (1815). Die Bildunterschrift lautet: »D'après les divers rapports parvenus au gouvernement dans la journée, on fut convaincu de l'entière défection des troupes. Le départ du roi fut en conséquence résolu et il eut lieu vers minuit un quart. Il est impossible de dépeindre les sentimens qui éclatèrent parmi les témoins de cette scène. Messieurs les comtes de Blacas et de Duras soutenaient le roi que suivait de près messieurs le comte de la Borde, adjudant commandant, et Adolphe, chef de la 11^e légion de la garde nationale. Par un mouvement spontané, tous les gardes nationaux de service s'étaient jettés [sic] à genoux et des sanglots se faisaient entendre de tous côtés. Chacun se pressait autour de ce bon roi et cherchait à toucher ses habits. Profondément ému lui-même, il s'écria »Mes enfans, de grâce, épargnez moi, j'ai besoin de forces, je vous reverrai bientôt, retournez dans vos familles, je suis touché de votre fidélité.«

gehalten hatte. Auffallend war wie auch bei den anderen Lithografien die Präsenz der Grenadiere, zu sehen in ihrer aufwändigen und prächtigen Uniformen mit den edlen und teuren Bärenfellmützen. Sie genossen ein hohes soziales Ansehen und bildeten in der Darstellung das letzte Geleit des Königs. Einer von ihnen ergreift die Hand des Königs und führt sie zum Kuss an seinen Mund.

Die Hundert Tage führten so zu einer Zuspitzung der emotionalen Beziehung zwischen König und Untertanen im Angesicht der Gefahr, der die Monarchie mit der Rückkehr Napoleons ausgesetzt war. In der Flucht des Königs im

1. Streitkräfteordnung im postrevolutionären Frankreich

März 1815 spiegelte sich die Erfahrung der Emigration der königlichen Familie während der Revolution. Emmanuel Fureix hat gezeigt, dass die Rückkehr der Bourbonen während der Restauration mit der gezielten Instrumentalisierung von Emotionen und speziell der Trauer einherging. Mit Blick auf die Hinrichtung Ludwigs XVI. führten die Bourbonen einen Sühnediskurs ein, der zu Demut, zum Bekenntnis zum Königtum und zu Religiosität aufforderte⁷⁴. In Bezug auf die Hundert Tage appellierte die monarchische Repräsentation auf ganz ähnliche Weise an das Mitgefühl der Franzosen, inszenierte zu diesem Zweck die Nationalgardisten in tiefer Trauer und versuchte so die Existenzkrise zu kompensieren, in die die Monarchie mit der Flucht des Königs geraten war.

Auch wurde die Monarchie stärker als zuvor in ihrer Heilsfunktion abgebildet, was mit dem Handkuss des Grenadiers auf der Lithografie zu Ludwigs Flucht besonders hervortritt. Der Kuss war ein wiederkehrendes Motiv im Zusammenhang mit der Darstellung der Nationalgarde, wie Natalie Scholz am Beispiel eines Berichts aus dem »Journal de Paris« zur zweiten Rückkehr Ludwigs XVIII. zeigt, der die Menge in den Tuileries schildert, die dem König zjubelte⁷⁵. Ludwig zeigte sich auf dem Balkon vor seinen Gemächern, wo ihm ein Nationalgardist kniend die Hand küsste. Damit wurde eine traditionelle Form der Fürstenakklamation und ein vormoderner Huldigungsritus aufgegriffen, der die Sakralität der Monarchie hervorhob: Die ausgestreckte Hand und deren Berührung durch den Gardisten war ein Indiz der königlichen Heilsfähigkeit. Der Konstruktion einer Schicksalsgemeinschaft zwischen König und Untertanen, die die Inszenierung des wundertätigen Königs einschloss, lag der Versuch einer Resakralisierung der Monarchie zugrunde, welche mit der Aufklärung zunehmend ihr religiöses Fundament eingebüßt hatte⁷⁶. Die Revolution hatte einen Kulminationspunkt ihrer Entweihung dargestellt, mit der Hinrichtung Ludwigs XVI. war der physische und immaterielle Körper der Monarchie ausgelöscht worden⁷⁷.

Damit eng verbunden war auch die Betonung eines militärischen Habitus, den sich die Monarchie nach den Hundert Tagen aneignete und der zuvor die Repräsentation der Revolution und des Kaiserreichs ausgezeichnet hatte. Der »Départ du roi« (Abb. 3) illustriert, dass die Bourbonen an die aus dem Kaiserreich tradierte Feldherrnrepräsentation anknüpften und auf die restaurierte Monarchie hin neu ausrichteten. Die Darstellung von Ludwigs Flucht zeichnete sich durch ihre große Nähe zu dem Abschied von Napoleon in Fontainebleau

⁷⁴ WREDE, *Le portrait*, S. 176 f.

⁷⁵ *Journal de Paris*, 9.7.1815. Vgl. SCHOLZ, *Die imaginierte Restauration*, S. 91

⁷⁶ Vgl. FUREIX, *La France des larmes*, S. 26 f.

⁷⁷ Vgl. Michael WALZER, *Régicide et révolution. Le procès de Louis XVI*, Paris 1989, S. 22 f.

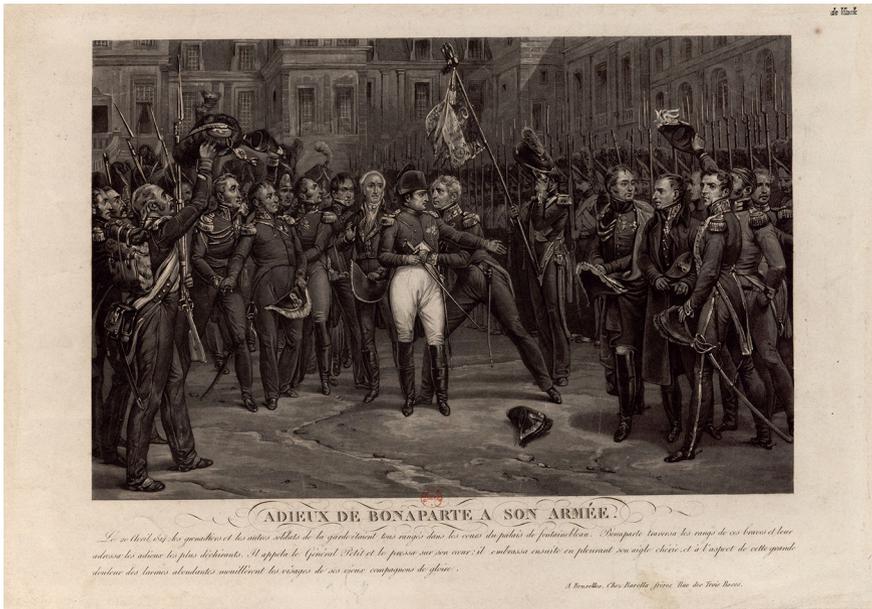


Abb. 4. Antoine Alphonse Montfort, Adieux de Bonaparte à son armée (1825). Die Bildunterschrift lautet: »Le 20 avril 1814, les grenadiers et les autres soldats de la garde étaient tous rangés dans les cours du palais de Fontainebleau. Bonaparte traversa les rangs de ces braves et leur adressa les adieux les plus déchirants. Il appela le général Petit et le pressa sur son cœur; il embrassa ensuite en pleurant son aigle chérie, et à l'aspect de cette grande douleur des larmes abondantes mouillèrent les visages de ses vieux compagnons de gloire.«

am 20. März 1814 aus, ein Bild, das während der Restauration in zahlreichen Darstellungen heimlich verbreitet wurde. Davon ist die Lithografie »Adieux de Bonaparte à son armée« von 1825 ein prominentes Beispiel (Abb. 4). Sie wurde von Antoine Alphonse Montfort nach einem Gemälde von Horace Vernet angefertigt und in Belgien veröffentlicht. Das Vernet-Gemälde brachte die unter vielen Künstlern verbreitete nostalgische Verklärung des Kaiserreichs zum Ausdruck, zeigte aber auch die Bedeutung, die das Militär für die Legitimierung und Inszenierung politischer Herrschaft hatte.

Zu sehen ist Napoleon, wie er sich von der kaiserlichen Garde verabschiedet. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits auf Druck des Senats und zugunsten seines Sohnes abgedankt, derweil die alliierten Truppen Paris besetzt hielten. Das Schicksal des Kaiserreichs war, ähnlich wie die Herrschaft Ludwigs XVIII. ein Jahr später, höchst ungewiss. Die Ähnlichkeiten zwischen beiden Darstellungen sind unübersehbar, beide Herrscher werden inmitten der ihnen treu ergebenen Gardisten gezeigt, welche sich auf beiden Bildern ausnahmslos aus

1. Streitkräfteordnung im postrevolutionären Frankreich

Grenadieren zusammensetzen. Sowohl Ludwig als auch Napoleon stehen auf einer Ebene mit den Soldaten, sie erscheinen als ebenbürtig und teilen das gleiche Schicksal. Bei beiden Darstellungen stehen die Haltung und die Geste des Souveräns hervor, der in einer direkten Berührung den Umstehenden Trost spendet. Die hierarchischen Verhältnisse drücken sich in feinen Aspekten aus, Napoleon wird von einem seiner Generäle umarmt und geküsst. Der Bruderkuß ist eine Reverenz an die Revolution und drückt das bürgerliche Gleichheitsprinzip aus. Ludwig dagegen reicht seine Hand zum Kuss, der kniende Grenadier verharrt in einer Pose, die der traditionellen Fürstenhuldigung des Ancien Régime entspricht und auf die mystische Heilsfähigkeit der Monarchie verweist.

Der Vergleich dieser beiden Abschiedsszenen macht die Verbindung von Herrschaftsgewalt, politischer Legitimation und Militär deutlich und zeigt, dass die Repräsentation der Monarchie von der Konfrontation mit dem napoleonischen Kaiserreich und der großen Popularität Napoleons geprägt war. Die nationalen Streitkräfte waren während der Herrschaft Napoleons zu einem integralen Bestandteil der Herrschaftslegitimation geworden. Nach den Hundert Tagen stellte die Inszenierung der Monarchie gemeinsam mit der Nationalgarde ein wichtiges Instrument dar, um die Person Ludwigs XVIII. aufzuwerten. Dieser hatte im Gegensatz zu Napoleon keine militärischen Leistungen vorzuzeigen und konnte daher mit dem Ruhm des Kaisers nicht konkurrieren. Dabei versuchte Ludwig, den militärischen Habitus auf seine Person hin neu zu justieren, wofür die bewaffneten Bürger eine wichtige Rolle spielten. Da das lokale Bürgertum keinen Anteil am napoleonischen Erbe hatte, bot es sich für die Herrschaftslegitimation der Bourbonen in hohem Maße an. Die Identifikation mit der Nationalgarde hatte für die Monarchie den Vorteil, sich vom bonapartistischen Regime abzugrenzen.

Im Zuge der Restauration waren nämlich Gottesgnadentum und dynastische Erbfolge keine Selbstverständlichkeit mehr, sondern bedurften einer Rechtfertigung, wie sie die monarchische Repräsentation nicht zuletzt mit Hilfe einer medialen Verbreitung in der Presse und mit der Veröffentlichung bildlicher Darstellungen zu erzeugen suchte⁷⁸. Wichtiges Kennzeichen dieser Strategie war die Inszenierung des Publikums. Darstellungen des Königs und der königlichen Familie zeichneten sich dadurch aus, dass sie auf die Instanz des Beobachters rekurrierten. Nach den Hundert Tagen wurden neben Ludwig die potentiellen Adressaten häufig mit abgebildet. Ihre Funktion war es, die bourbonische Symbolpolitik positiv zu sanktionieren, wie es auch in der Lithografie »Fidélité et dévouement« (Abb. 1) angelegt ist, auf der zwei Nationalgardisten ihren Eid auf den König ablegen und den Betrachter auf den Schwur hinwei-

78 FUREIX, *La France des larmes*, S. 29.

sen⁷⁹. Die Widersprüchlichkeit und die Ambivalenz dieser Inszenierung waren nicht zu übersehen: Bezogen die Bourbonen ihre Legitimation vordergründig aus der dynastischen Erbfolge, waren sie offenbar darauf angewiesen, dass die Franzosen ihre Zustimmung zur Rückkehr der Monarchie gaben.

In diesem Zusammenhang trat in der Lithografie ein für das 19. Jahrhundert typischer Ordnungsaspekt hervor, der seinen Ursprung in der Französischen Revolution hatte. Seither diente der Einsatz der bewaffneten Bürger neben der Sicherheit des Königs auch der Aufrechterhaltung des Gewaltmonopols, das für die Konsolidierung der Monarchie unerlässlich war. Dafür wurde an die Darstellung militärischer Praktiken angeknüpft, die auf das Bild des Bürgersoldaten und die Tradition der Nationalgarde von 1789 verwiesen, als die Pariser Bürger erstmals im Rahmen der neuen Nation mobilisiert worden waren. Der Ordnungsaspekt folgte einem zeitgenössischen Ideal, das ein Resultat der Konflikterfahrungen der Revolution war. Nicht nur die Monarchie von 1789, auch das Direktorium pflegte einen Kult, der auf der Liebe zur Ordnung basierte, die wie Betriebsamkeit und Fleiß auch über 1814 hinaus als die Grundtugend des Bürgertums stilisiert wurde⁸⁰. Ordnung erlaubte die Herstellung der öffentlichen Sicherheit und inneren Befriedung. Sie materialisierte sich auch im Erscheinungsbild der Gardisten, das nach dem Willen des Königs insgesamt vereinheitlicht werden sollte. In einer Verordnung vom Januar 1816 schrieb Ludwig das Tragen der Uniform vor, was den Dienst in Zivil ausschloss und zumindest dem Anspruch nach bedeutete, nur noch diejenigen unter den Gardisten heranzuziehen, die sich die Uniform überhaupt leisten konnten⁸¹.

So wurde deutlich, dass der Symbolhaushalt der Monarchie seit dem Ancien Régime eine tiefgreifende Wandlung erfahren hatte. Traditionelle Herrschaftsinsignien wie die Figur des Königs traten neben modernen Symbolen auf, zu denen die Uniform der Nationalgarde zählte, die den Pariser Bürger zum Nachfahren des revolutionären Soldaten werden ließ. Die Herrschaftsrepräsentation bildete je unterschiedliche Zeit- und Erfahrungsräume ab. Durch das bewusste Anknüpfen an multiple Symbolhaushalte suchte die Monarchie ihre Anschlussfähigkeit für die Mehrheit der Franzosen unter Beweis zu stellen. Sowohl die Verfechter der dynastischen Erbfolge als auch die Anhänger der Revolution und der seither überkommenen liberalen Institutionen erblickten in der Darstellung des Thrones den Ausgleich zwischen Ancien Régime und fortschrittlicher Nation. Hier zeigte die Monarchie ihre Anpassungsfähigkeit gegenüber den geänderten politischen Verhältnissen.

79 SCHOLZ, Die imaginierte Restauration, S. 91.

80 SCHRÖER, Republik im Experiment, S. 230 f.

81 Königliche Verordnung, 12.1.1816, AN, F/9/387.

